

Vernissagerede
Frau Dr. Stefanie Dathe
Forum art, Konstanz Okt. 2004

Farbe und Licht zur reinen Anschauung zu bringen ist das erklärte künstlerische Ziel von Christiane Grimm.

Das Eigenleben der Farbe zu entwickeln – befreit von dem Anspruch etwas anderes darstellen zu müssen als sich selbst – ist zu ihrem großen allumfassenden Thema geworden. In ihren Gemälden, Ölkreidenzeichnungen und Wandobjekten zeigt die Farbe, was sie selbst ist und vermag.

Christiane Grimm erreicht die Bildaussage allein mit dem Material koloristischer Mittel, die sie als ein wohlgeordnetes Instrumentarium von außerordentlicher Klang- und Modulationsfülle einsetzt. Es sind Ausdruckswelten in reinen Grundfarbklingen oder farbigen Pastellnuancen, die die Künstlerin auf den Flächen ihrer Bildträger entwickelt. In unzähligen Schichten trägt Christiane Grimm die stark verdünnte Ölfarbe formatfüllend auf die Leinwand auf. Es ist ein planvoller, sensibler und zeitintensiver Arbeitsprozess, in dessen fortschreitender Entwicklung und feiner Abstimmung die Farbüberlagerungen eine verletzlich hautige Textur annehmen.

Als Betrachter stehen wir homogenen Bildeinheiten gegenüber, in denen sich die Chronologie der Arbeitsgänge zugunsten einer suggestiven Nuancierung der Farbsedimente verliert.

Schwebende Leichtigkeit und stoffliche Fragilität prägen die Bilderscheinungen. Im Aufbau sind sie klar in wenige formatfüllende oder angeschnittene, kaum abgewandelte, von und zu den Rändern vordringenden Flächen gegliedert.

Christiane Grimms Bildgefüge entwickeln eine schwer fassbare Räumlichkeit. Für den ahnungsvollen Betrachter eröffnen sich hinter den seidigen Farbschleiern Ein- und Durchblicke in eine beseelte Innenwelt voll geheimnisvoller Tiefe und unergründlicher Weite.

Die Räumlichkeit, die den Blick mit magischer Kraft hinter die Oberfläche lockt, wird durch den Einsatz von Lichteffekten erzielt. Sie verleihen den Farbschattierungen ein von Innen kommendes Leuchten, ein Eigenlicht, das seinen Ursprung im Bild selbst, der Leuchtkraft der eingesetzten Farben und ihren Helligkeiten sucht.

Unerwartet tauchen horizontal, vertikal oder punktuell gerichtete Lichtfelde aus der dämmernden Monochromie des Grundes auf. Sie dringen in die Bildräume vor, öffnen sie und versetzen sie mit eigentümlich hypnotischer Kraft in leise Vibration. Spontane Visionen von Passagen, von Tor-, Gang-, und Durchblickssituationen tauchen auf. Doch das immaterielle Farblicht saugt alle formalen Details auf, um die Bilder in einem atmosphärischen Kontinuum schweben zu lassen.

Christiane Grimms Bilder lasen sich als autopoetische selbstständige Gegenstände charakterisieren. Mit ihrer kompositionellen Farbintensität und Transparenz scheinen sie die gesamte Energie des mühevollen Arbeitsprozesses zu überwinden, ja zu transzendieren. Die Künstlerin führt die formale Reduktion bis zu einer äußersten Grenze, wo das „Imago“ ins Unbegrenzte wächst.

Allein das suggestive Vermögen der Farbe bestimmt die Idee und das Inhaltliche.

Es sind nicht eigentliche Bilder, es sind keine Lein -, sondern Lichtwände, die stellvertretend stehen für das uns umgebende Große und Universelle – Symbol

eines unbegrenzten geistigen Raums. Unleugbar ist die Suggestivkraft dieser atmenden Lichtwände, die wie zeitlose Gleichnisse von der geheimnisvollen Verborgenheit und transzendenten Präsenz des Numinosen berichten. Kunst wird hier zu einer zeitlosen und universalistischen Artikulation von Naturkräften.

Christiane Grimms Bildwerke machen aus ihrem Aufforderungscharakter keinen Hehl.

Sie arbeiten mit der malerischen Repräsentation des Raumgefühls und bieten mit ihren lichtdurchfluteten Farbformationen unbegrenzte Möglichkeiten für die anschauende Phantasie. Sie erscheinen als Antworten auf die Befragung des eigenen Inneren und dokumentieren dieses Zwiegespräch mit lauten und leisen Tönen, mit warmen und kalten Temperaturen, mit gleitender Stille und gestischer Ruhe, mit Verhüllen und Entdecken, mit Licht und Dunkel.

Die bildnerische Realität in ihren Werken erwächst dem Ephemeren, der Vergänglichen, dem Sich-Verändernden, dem Fragmentarischen und Prozesshaften. Ihre Malerei selbst handelt von einer Farbsubstanz wie ein Windhauch, von der Ungreifbarkeit und dem Pulsieren der Flächen und schließlich von der Verführung in einen Farbrausch.

Christiane Grimms Kunst, die frei von der Verklärung neuer Medien und avantgardistischer Kunstfindungen die Unerschöpflichkeit, Gültigkeit und den Fortbestand der Malerei unter Beweis stellt, ist in höchstem Maß sinnliche Kunst. Die Werke erzeugen einen eigenen pulsierenden und durchlichteten Raum, in den sich der Betrachter versenken und sich ganz der empfindenden Anschauung hingeben kann.

Diese geradezu meditative Wirkung stellt die Malerei von Christiane Grimm in einen deutlichen Gegensatz zur Betriebsamkeit und Zweckorientierung unserer Alltagswelt.

Christiane Grimm versucht auf legitime Weise, in einer Gesellschaft – einer Konsum-Gesellschaft - die grundsätzlich Sensibilität abbaut, über das Phänomen der Malerei diese Sensibilität wieder zu aktivieren.

Ihre Bilder dienen der geistigen Entschlackung. Sie dürfen als ein Beitrag zur global diskutierten Notwendigkeit einer Entschleunigung gesehen werden.

Mit einer an stille Zeitlosigkeit gemahnenden Stabilität und kompositorischen Ausgewogenheit entwickeln sie Parallelen zum Sehnsuchtsort einer kosmischen Harmonie.